

„Der Courier“
Ein Organ deutsch sprechender Canadier.
Erscheint jeden Mittwoch.
Verlagsort: 183-187 Galt Street, Regina, Sask.
Abonnementspreise (im Voraus zahlbar):
Mittelwöchentlich, 12-32 Jahre lang:
Für Kanada: Ein Jahr \$2.50, Drei Monate \$1.25, Ein Monat \$0.50.
Für die Vereinigten Staaten: Ein Jahr \$3.50, Drei Monate \$1.75, Ein Monat \$0.75.
Mehrmals sollen die Preise einseitig, bei größeren Abnahmen entsprechend sinken.
Wiederholungen sind zu verlangen. „Kredit“ ohne jede Angabe ist nicht einlöslich. Für jede weitere Änderung 50 Cent.
Für jede Nummer 2 Cent einseitig \$1.25; für jede weitere Nummer 50 Cent.

Zur Einwanderungspolitik Canadas

Canada hat ein neues Einwanderungsgesetz erhalten, das in großen Zügen als ein Gesetz zur Beschränkung der Einwanderung bezeichnet werden kann. Bei der Einführung desselben haben angelfisch-naturistische und argentinisch-wirtschaftliche Erwägungen den Ausschlag gegeben. Das ist mehr oder weniger derselbe Gesichtspunkt, von dem aus die Gesetzgeber in den Vereinigten Staaten die Einwanderungsfrage zu behandeln pflegen.

Wenn man bedenkt, daß Canada auf einem ungeheuren Gebiet, das seiner Ausdehnung nach größer ist, als die Vereinigten Staaten, kaum 8 oder 9 Millionen Menschen beherbergt, während letztere immerhin an die hundert Millionen Einwohner aufweisen, so muß die canadische Einwanderungspolitik als der Gipfel der Torheit bezeichnet werden. Allein auf seine natürliche Verheerung angewiesen, würde das Land, räumlich größer als ganz Europa, in einem Jahrzehnt noch keine halbwegs respectable Einwohnerzahl beherbergen. Das ist ein Verbrechen nicht allein gegen Canada, sondern gegen die gesamte Menschheit.

In Europa gibt es schon zahllose Millionen, die keinen Elbrogentraum haben, deren Ernährung sich immer schwerer gestaltet, während in Canada ganze Gebietsmengen brach liegen. Das freie Belgien, welches räumlich sich nicht im entferntesten mit irgend einer einzelnen Provinz der Dominion messen kann, besitzt so viele Bewohner wie ganz Canada. Das ist ein unglücklicher und unnatürlicher Zustand, der sich noch einmal bitter rächen muß. Ueberhaupt ist eine verhältnismäßig geringe Zahl Menschen, deren Eltern als erbeerbare Vermögen in Amerika im Besitz haben, das Recht haben sollen, diesen später kommenden die Tür vor der Nase zuzuschlagen, was sich für die Menschheit mehr und mehr zu einem schmerzhaften Problem gestaltet.

Das neue Einwanderungsgesetz Canadas will im allgemeinen nur Kanadiern, länderlichen Arbeitern und Dienstboten die Tore des Landes öffnen. Ferner werden nur Aufnahmestellen aus Großbritannien und den britischen Kolonien, sowie den Vereinigten Staaten willkommen geheißen. Man ist nicht bestrebt, den angelfisch-naturistischen Charakter des Landes zu wahren, was das so schon ausgedrückt wird.

Natürlich wird man auch andere Wege, welche nicht zur allzulebendigen angelfisch-naturistischen Gebirgen, zulassen, sofern man sie braucht; dieselben werden aber all die Schlämer, welche sich ergeben lassen müssen, welche unsere Naturlisten in die Einwanderungsgesetze hineinbugelt haben. Handwerker und Arbeiter, welche die Städte aufsuchen, scheinen überhaupt ausgeschlossen zu sein.

Man sieht, Canada ist sehr wahlverwandt, wenn es sich um die Zulassung neuer Ansiedler und ländlicher Bürger handelt. Das ist zum mindesten sehr kurzschichtig gehandelt, denn das Land braucht Millionen starker Arme und williger Arbeiter. Die ungeliebten nordwestlichen Provinzen des Landes vermögen auf lange Jahre hinaus noch allen, die willens sind, eheliche Arbeit zu liefern, ein gutes Auskommen und sorgenfreie Zukunft zu verschaffen. Gewiß, gebrauchte Tauben fliegen den Heimgekehrten am allerwenigsten in Canada in den Mund. Das Klima, wenn auch in den meisten Provinzen ein erträgliches, ist nicht gerade darnach beschaffen, besondere Attraktionen für Einwanderungslustige zu gewähren, und vor allem mit der Vorbereitung, in Canada ein bequemeres und angenehmes Leben führen zu können, hier einzuwandern will, der soll lieber bleiben, wo er ist, denn er würde nur die größten Enttäuschungen erleben.

Der Weltfriede hat, wie in allen britischen Besitzungen, die angelfisch-naturistischen Rechte dazu angeporrt, ihre ehelichen Annehmungen und herrschaftliche Lieberhebung allen anderen Bevölkerungselementen gegenüber mit Gewalt geltend zu machen. Tausende fleißiger deutscher und deutsch-russischer Ansiedler wurden vertreiben, oder aus dem Lande getrieben, und auch heute ist Canada kein münchenswerthes Feld für deutsche Kolonisten.

Weltumschau

Das neue Ministerium in England.
Premier Bonar Law gab eine Liste der wichtigen Mitglieder seines Ministeriums bekannt. Sein eigener Name ist nicht erwähnt, woraus sich schließen läßt, daß er kein anderes Amt übernimmt als das des Premierministers und ersten Lord des Schatzes. Marquis Curzon bleibt Außenminister und wird Leiter des Oberhauses, Viscount Peel behält das indische Sekretariat.

Das neue Kabinett setzt sich wie folgt zusammen: Lordpräsident des Ministerrats, Marquis Salisbury; Lordhochkanzler, Viscount Cave; Schatzkanzler, Stanley Baldwin; Sekretär für innere Angelegenheiten, William Bridgeman; Sekretär für auswärtige Angelegenheiten, Marquis Curzon; Sekretär für die Kolonien, Percy von Devonshire; Sekretär für Indien, Viscount Peel; Kriegssekretär, Graf Derby; erster Lord der Admiralität, Oberleutnant Amery; Präsident der Handelsbehörde, Sir Philip Lloyd George; Minister für Gesundheitswesen, Sir Arthur Griffith-Boscawen; Minister für Arbeit, Sir Herbert Sanders; Sekretär für Schottland, Viscount Roror; Generalanwalt, Douglas M. G. Hoag; Präsident der Erziehungsbehörde, Edward Wood. Eine Anzahl Ernennungen stehen noch aus. Das Amt des Obersekretärs für Irland wird voraussichtlich abgeschafft und das Arbeitsministerium mit einem anderen Departement verknüpft. Das Kabinett von Bonar Law wurde im Buckingham Palace vereidigt und begann die neue Regierung sofort ihre Tätigkeit.

Großbritannien muß alle seine Schulden in Amerika bezahlen, erklärte Lord George in einer Rede vor dem Nationalparlament. Der frühere Premier bezeichnete ein Zusammenwirken von Amerika und Großbritannien für notwendig. Es war Lord George's erste Rede in der Kammer. Lord George billigt den Völkerverbund, sagte aber, er sei unglücklich, bevor die V. Staaten und alle großen und kleinen Nationen von Europa sich angeschlossen haben.

Ueber deutsche Entschädigungen sagte der frühere Premier: Wir sollten nicht verfallen Deutschland eine Zahlung aufzuerlegen, die seine Fähigkeit übersteigt. Was innerhalb seiner Fähigkeit liegt, sollte es bezahlen. Hinsichtlich der russischen Frage empfahl er eine bestimmte Haltung. Ich bin entschieden für Erneuerung eines Vertrags mit Russland, sagte er. Man sagt, bemerke er über auswärtige Beziehungen, Großbritannien dürfe seine Verantwortlichkeit nicht erweitern. Sie dürfen sich aber vor ihren Verantwortlichkeiten nicht fürchten. Die Politik von Großbritannien muß friedliebend, aber furchtlos sein. Wenn ich allein sehe, werde ich mich jeder Abweichung davon widersetzen. Wir hören, daß die neue Regierung eine Änderung der Ruhe ist. In welcher Hinsicht untercheidet sich eine Politik der Ruhe von der unruhigen? Wenn Ruhe eine Änderung der bestehenden Ruhe bedeutet, dann ist sie schlimm. Wir haben Frieden in Europa, wir haben Frieden in den nahen Osten gemacht. Was bedeutet die neue Politik? Es ist zweifelslos, Worte zu verwenden, wenn sie nichts bedeuten. Ich bin durchaus für Zusammenwirken mit den Alliierten, aber Großbritannien hat seine eigene Verantwortlichkeiten. Es hat keine eigene Mission in der Welt und muß dabei bleiben. Was die inneren Angelegenheiten betreffen, so muß die erste Aufgabe jeder Regierung Beförderung des Handels sein. Strenge Sparmaßnahmen sind nötig und ich vermute, daß der neue Schatzkanzler die Politik des alten verfolgt. Kapital und Arbeit, bemerkte er weiter, müssen zusammenarbeiten. Weiterhin meinte er: Regierungen können Kriege gewinnen und Kriege verlieren. Sie können es möglich machen, daß die Soldaten und Matrosen den Sieg erringen u. sie können es auch verhindern. Geladene Mannschaften im Lande sind immer auch von den Soldaten im Felde empfunden werden. Die Berichte über die Verhältnisse im Vaterlande hatten auch in diesem Kriege einen Einfluß auf die Soldaten im Felde. Das ist einer der Gründe, warum Deutschland zusammenbrach. Die deutschen Soldaten waren tapfer. Wir müssen den Mut des Feindes anerkennen. Aber sie hielten von der Dummheit in ihrem Lande, wie die Horden zu Hause darben und im Elend waren. Das hat ihren Geist gebrochen und ihnen den Mut benommen.

Zur leidigen Kriegsentwöhnungsfrage.
Wie zu erwarten stand, sind die Franzosen mit dem neuen britischen Vorschlag zur Lösung der Entschädigungsfrage nicht einverstanden. Die französische Regierung verlangt eine noch stärkere Kontrolle über die deutschen Finanzen, mit anderen Worten, sie hält die Zeit für reif, um dem schwer drängenderen Nachbarlande den letzten Rest von wirtschaftlicher Selbständigkeit zu rauben. Der von dem britischen Mitglied der alliierten Entschädigungskommission herübergehende Plan kam dem Pariser Standpunkt schon weit entgegen und ist höchst gefährlich für Deutschland. Allerdings soll dem Lande eine mehrjährige Rente von den wirtschaftlichen Wirtschaftlichen Bedingungen gewährt werden, indem alle Geldabflüsse und auch Warenlieferungen für einen gewissen Zeitraum unterbleiben. Aber der Herdeshof des Vorschlags bildet aus der gleichzeitigen Empfehlung hervor, den Sitz der Entschädigungskommission aus

Paris nach Berlin zu verlegen. Damit stünde die deutsche Regierung unter freier Finanzaufsicht der Alliierten, in der gleichen Weise wie im Privatleben ein Schuldner, gegen welche ein Kontrolloverfahren eröffnet ist. Inzwischen selbst eine solche Finanzkontrolle geht einwärts und seinen Helfershelfern noch nicht weit genug, weil ihnen viel weniger an einer Lösung der Entschädigungsfrage, als an einer vollständigen Vernichtung der wirtschaftlichen und politischen Unabhängigkeit des Nachbarlandes liegt. Aber auch eine Annahme des englischen Plans durch Frankreich würde in Wirklichkeit keine Lösung der Entschädigungsfrage bringen, weil sie nur einen Aufschieb, aber keinerlei Binderung der Deutschland auferlegten unerträglichen Bürde vorsetzt. Die ungeliebte Zeit kann Deutschland auch dann nicht tragen, wenn ihm eine kurze Pause bewilligt wird. Es gibt eben keinen anderen Ausweg als eine Aenderung des Versailleser Vertrages, aber hierzu ist nicht bloß Frankreich, sondern auch England nicht bereit. Solange die Staatslenker auch in Großbritannien an dem in dem unheilvollen Vertrag aufgenommenen Marsch von der allseitigen deutschen Kriegsschuld festhalten, ist eine verbindliche Regelung der Frage ein Ding der Unmöglichkeit. Auf dieser Annahme der Kriegsschuld ist die gesamte Entschädigungsfrage aufgebaut und begann die neue Regierung sofort ihre Tätigkeit.

Frankreich.
In Frankreich ist es während der letzten Wochen zu schweren Arbeitslosenfragen gekommen, die sich noch keineswegs erschöpft haben, so daß man in allen wirtschaftlichen Kreisen der Zukunft mit Bedauern entgegenblickt. Die Ursache der Bewegung ist darin zu suchen, daß die französische Regierung unter dem Einfluß des Nationalen Blocks die Bemühungen der Industrie-Unternehmer auf Herabsetzung der Löhne und Verlängerung der Arbeitszeit mit wachsender Eifer unterstützt. Die Herabsetzung der Löhne ist in Frankreich an und für sich nicht ganz ungerechtfertigt, denn der Aufwand für die Lebenshaltung hat sich in den letzten zwei Jahren infolge der Stabilisierung der Währung und der Steigerung der landwirtschaftlichen Produktion Frankreichs verringert. Die Unternehmungen der Industrie suchten aber die Lohnminderung indirekt durch eine Verlängerung der Arbeitszeit zu erreichen und auf diese Weise gleichzeitig den in Frühjahr 1919, infolge der Beschlüsse der Washingtoner Arbeitskonferenz eingeführten gesetzlichen Achtstundentag zu beseitigen. Es kam deshalb zu längeren Ausständen in der Textilindustrie des Nordens und im Elsass, sowie in fast allen Betrieben der Metallindustrie im Lande. Aber überall machte sich nun Mangel der Arbeiter die seit dem vorigen Jahre eingetretene Spaltung der Arbeiterfronten geltend. Der kommunistische Gewerkschaftsverband verließ die Bewegung eines politisch-revolutionären Charakters und lähmte die Bemühungen des allgemeinen Gewerkschaftsverbandes.

Italien.
Jahre hindurch war Italien der Zummelpfad einer starken sozialistischen Partei, deren Ausbreitung und Macht dauernd in der Zunahme begriffen schien. Dann aber kam ein merkwürdiger Umsturz. Die Elemente des Bürgerturns und anderer Schichten, die vom Sozialismus und der sozialistischen Partei nichts wissen wollten, fanden sich zusammen und bildeten unter der Leitung von Mussolini die Organisation der Faschisten, die nicht einfach eine politische Gegenpartei war, sondern zu gleicher Zeit in verschiedenen Städten gewalttätig vorging und entweder die Behörden zogen, ihnen zu Willen zu sein oder sich ihrer Machtverhältnisse aneignete.

Seit Jahr und Tag sind die Faschisten jetzt auf dem Plan, und wer da gelaugt hat, daß sie bald wieder von der Bühne verschwinden würden, wiederholt sich einflußreich nach allen Richtungen wachen mit jedem Tage, und haben sich demselben entwickelt, daß die Regierung sich oft als dümmstes Kind an Regierungen vergleicht und zu der Überzeugung kommt, es wäre besser, abzurufen. Zur Zeit ist wieder eine solche Krise da, und das Facta-Kabinett ist gelöst. Die fortwährend im Gange befindlichen Unruhen in vielen Städten, in denen die Faschisten tätig sind, trennen der Regierung auf die Fingernägel. Mussolini gibt Befehle wie ein Premierminister oder Diktator, und er hat nicht nur friedliche Parteimitglieder, sondern seinen Willen durchzusetzen, sondern bewaffnete Anhänger aller Art, die erforderlichen Falles tätigt eingreifen und kräftig einschlagen können, auf jeden derartigen Auf schnell befehlen. Es gibt Leute, die nicht sofort den Geist aufgeben — nein, ich fasse, ich begreife es nicht! Sind das Menschen? — nein, keine Menschen... Menschen, Barbaren, Schuakale sind sie...
„C. Ich bitte Sie, Fraulein Radeleine, beruhigen Sie sich.“ sagte Gertrud, und sie behielt ja doch den so gewaltsam entführten Reifeisack vor ihren Augen. Schwiegend ließ sie daher alles über sich ergehen.

te, die der Ansicht sind, man sollte die Regierung den Faschisten ausliefern. Man darf neugierig sein, ob die 30,000 Faschisten, die Mussolini in Neapel zusammenzottrummeln will, sich einfinden werden. Das nächste Ziel der unruhigen Köpfe, die der Regierung noch mehr zu schaffen machen, als die Sozialisten, sind öffentliche Schulen. Italien ist das erste Land, das eine beträchtliche faschistische Organisation gegen die Sozialisten ins Feld stellt.

Deutschland.
Das Direktorium der Krupp Werke hat sich mit dem letzten März von dem Generalgeschäftsführer Otto Wiedfeldt abgeschlossenen Lieberentkommen einvernehmlich erklärt. Demselben zufolge erhalten Krupp in der Nähe von Kottbus am Don 56,000 Acker Land, um dort Anlagen zur Anfertigung von landwirtschaftlichen Geräten zu errichten. Ein Beamter der Krupp übertrug sich: „Da amerikanische landwirtschaftliche Geräte von der Revolution in Russland vielfach Verwendung fanden, und Krupp sich gegenwärtig namentlich mit der Herstellung von landwirtschaftlichen Maschinen beschäftigen, möchten wir gern mit amerikanischen Industriellen dieser Art in Russland Hand in Hand arbeiten, anstatt als deren Abkäufer aufzutreten.“

„Vom Deutschen Tod“ in Antwerpen ist der Doppelschraubendampfer „Spreewald“ der Hamburg-Amerika-Linie glücklich vom Stapel gelaufen. Der Dampfer, der eine Größe von 9000 Tonnen hat, wird in den Dienst der Gesellschaft nach der Westküste von Südamerika eingestellt werden. Ein Schweifschiff der „Spreewald“ wird in einigen Monaten vom Stapel gelassen werden. Die „Spreewald“ ist bereits das dritte Schiff, das von dem Deutschen Tod in diesem Jahre vom Stapel gelassen wurde.

Die tschechische Regierung der Anzeugschläge, die in Österreich auf Drängen und nach Drohungen einzelner sozialdemokratischer Organisationen anlässlich des letzten großen Reichstagsstreiks eingeführt worden sind und von der unklare Köpfe im Ausland als nachahmungswürdig getrieben hatten, stellt ein volkswirtschaftliches Unglück schwerer Wirkung dar und ertrudete wieder den Beweis dafür, daß eine Gelegenheit unter dem Titel und unter Anführung der Sozialdemokratie nur zum Schaden des Volksganzen auszufragen kann. Der Beschluß des Ministerrats, den Anzeug von diesem Monat an für die Regulierung der Wölfe auf die Hälfte zu kürzen und einen Weg zu suchen, der die gezielte Felleitung überhaupt ausschließt, ist nur zu begrüßen, wenn es auch sehr fraglich ist, ob diese Maßregel jetzt noch wirksam werden kann, oder ob nicht das österreichische Gewildvieh, so herabgelassen ist, daß Erparungen, auch wenn einige hundert Milliarden betragen, es nicht mehr zu beeinflussen vermögen.

Die ausländische Anleihe und die Finanzkontrolle durch die Gläubiger Österreichs wieder auf die Höhe helfen wird, wie im Völkerverbund von jenen behauptet wurde, die tschechische Antritte wachen, den Vertrag von St. Germain unverändert zu erhalten, darüber gibt sich niemand, der weiß, daß das gegenwärtige Österreich auch durch Milliardenanleihe nicht ertragsfähig gemacht werden kann, einer Illusion hin.

Infolge der irischen Regierungskontrolle des Devisenhandels ist der Kursturz der Krone dem Anschein nach aufgehoben worden und der Wert beträgt jetzt 74,000 gegenüber 84,000 Kronen für einen Dollar vor drei Wochen. Die Presse der Lebensmittel wird jedoch, obwohl sie in der letzten Septemberwoche etwas zurückgegangen, noch immer unverhältnismäßig hoch im Vergleich zum Lebenshaltungsniveau. Wie das Bundesamt für Statistik erklärt, stehen die Preise für Mehl, Margarine, Milchfett, Fettstoffe, Kaffee, Meier, Schuhe und Brennmaterial über den Weltmarktpreisen.

Rußland.
General Ilbertschewski von der revolutionären Armee der Fernost-Republik steht in Unterhandlungen mit dem japanischen Kommandeur von Wladivostok und den dortigen Konsulartretern etwas Uebergabe der Stadt, melden Nachrichten aus Chita an die Sibirien-Regierung.

Eine amtliche Kundgabe besagt, daß Bänder der Weissen Garde in Wladivostok die dort in Ost befindlichen Kommunisten und Anhänger der fernöstlichen Republik bedrohen. Erklärt wird, die Verantwortung für irgendwelche Ausschreitungen trifft das japanische Kommando, welches den Einmarsch der russischen Truppen in die Stadt bezögert.

Vereinigte Staaten.
Die Washington Universität hat die Abendklassen zur Erlernung der deutschen Sprache wieder eröffnet, und der Unterricht hat bereits begonnen. Diese einfache Tatsache ist mit Genugtuung zu betrachten, nicht von den Bürgern deutschen Völkens allein, sondern von allen, denen an der Erlernung einer der wichtigsten Weltsprachen und der Erschließung einer Literatur, Kunst und Wissenschaft, die unübertroffen da steht, etwas gelegen ist. Nach den vielen Jahren des Streits und der Verleumdung, der Verächtlichmachung der öffentlichen Meinung und der Entfesselung verwerlicher Zensuren, berührt es ungemein wohl, daß amerikanische Unterrichtsinstanzen, eine nach der anderen, mit der deutschen Sprache Frieden schließen, die Wissenschaft den normalen Kurs wieder einschlagen. Die Gewinnerin bei diesem Umschwung der Meinung in den tschechischen Kreisen des Landes wird weniger die deutsche Sprache und Wissenschaft sein, denn sie werden sich trotz der Anfeindung und Ignorierung des feindlichen Auslands ihren Weg bahnen, sondern vielmehr die wissenschaftliche und vorwärts strebende Jugend des Landes.

Polen.
Die Wiederwahl von Joseph Pilsudski zum Präsidenten der polnischen Republik, oder nach der polnischen Bezeichnung „nacelnik panstwa“ zum Staatschef, scheint ziemlich sicher zu sein, da die Bauernpartei, die Sozialisten und die nationalistischen Gruppen beschlossen haben, für ihn bei der bevorstehenden Wahl zu stimmen. Nur die in der „Nationalen Christlichen Union“ vereinigten drei konservativen Parteien widerstreben sich seiner Wiederwahl. Da es einem Kandidaten für das höchste Amt, das die polnische Republik zu vergeben hat, nach einem stillschweigenden Lieberentkommen nicht gestattet ist, offen in die Kampagne einzutreten, wird Pilsudski von seinen Gegnern vielfach dafür kritisiert, daß er für sich eine Anwartschaft durch ganz Polen unternommen und die größten Oppositionskräfte befehligt hat. Dies wird von Pilsudskis Gegnern als Kapitalistischer Ausverkauf angesehen. Eine Eigentümlichkeit des polnischen Wahlgesetzes ist die große Anzahl der Parteien, die daran teilnehmen. Die kleine Verschiedenheit im Programm einer Gruppe genügt, eine neue Partei zu bilden und darin ist der Grund für die Tatsache zu suchen, daß nicht nur 19 verschiedene Parteien eigen Kandidatenlisten besitzen, sondern daß außerdem noch die einzelnen Distrikte und viele Städte selbständige Kandidaten aufstellen.

Türkei.
Die alliierten Generale und die türkischen Nationalisten streiten noch immer über den Weg, welchen die türkische Gendarmerie auf ihrer Wegung des östlichen Thraxien nehmen soll. Major Kalka, der Gouverneur von Thraxien, verlangt in einer langen Verhandlung mit den alliierten Leitern Durchzug der Gendarmerie durch Konstantinopel. Man fragte ihm jedoch, daß der Hauptteil ihrer Truppen über Modros nach Thraxien zu gehen habe. Major Kalka gabent an Samstag nach Thraxien abzureisen.

Im Zusammenhang mit dem finanziellen Teil und anderen Gegenständen der kommenden mahdichischen Friedenskonferenz wird von den Türken beansprucht, Ansprüche auf Mesopotamien zu erheben. Auch heißt es, daß die Türken eine Anleihe von den Franzosen und deren politischen Unterstützung im Austausch für Petroleum-Konzessionen, die zur Zeit im Besitz britischer Interessen sind, zu gewinnen suchen.

Irland.
Alle Verträge, Frieden zwischen der Freiheitsregierung und den irischen Irregularen herzustellen, sind im Sande verlaufen. Der letzte Versuch, der in einer Zusammenkunft zwischen Vertretern der zwei Parteien in Milmoctomas, in der Grafschaft Waterford gemacht wurde, brach zusammen, weil die Republikaner sich weigerten, ihre Waffen auszuliefern, ehe Friedensverhandlungen eröffnet werden. Diese Forderung, über Frieden zu verhandeln, haben erwiesen, daß die Republikaner de Valera nicht mehr als Führer anerkennen, sondern Liam Lynch, dem jetzigen Befehlshaber der Irregularen, folgen.

Schweiz.
Der Staatshaushalt der Schweiz wird, wie in Bern mitgeteilt wird, fürs Rechnungsjahr 1923 Einnahmen in der Höhe von 425,000,000 Franc gegen 508,000,000 Franc Ausgaben aufweisen; dies bedeutet ein Defizit von 83,000,000 Franc. Die Ausgaben fürs Meer sind auf 73,000,000 Franc herabgesetzt worden.

Der Versailles Vertrag ist in das Stadium der Bewertung eingetreten. Schade nur, daß der Bewertungprozess so langsam vor sich geht.

Gertrud auf wunderbarem Pfad zum Glück
Von G. Leonhart.

(1. Fortsetzung.)
„Einzig! Einzig! Es ist die höchste Zeit!“ drängte jetzt ein Schaffner, während er eilig die offenen stehenden Türen ins Schloß warf.
Dieser Aufbruch plötzlichen Lebens in die kleine, gebrechliche Gestalt des alten Frauins, — von Gertruds Arm sich losreißend und nach der nächsten offenen Abteiltüre hinzuwachen, was das Wert eines Augenblicks. Gertrud folgte ihr willenslos.
„Wollen Sie da hinein?“ fragte der Schaffner mit eigenwilliger Betonung, und als Gertrud dies bejahte, warf er mit einem bösen Blick auf die Tür hinter ihr zu.
„Na, das hat uns noch gefehlt! Frauensimmer hier in dem Wagen, wo wir doch genug eingepfercht sind.“ lönte eine rauhe Männerstimme aus einer Ecke des Abteils. Ergründet sah Gertrud zu dem Sprecher hin, der, um Raum zu machen, einen großen, neben ihm liegenden Reifeisack mit einem Stoß zu Boden warf, so daß sein Gegenüber rauh die Füße in Sicherheit zu bringen mußte.
„Und dazu eines aus dem vorigen Jahrhundert!“ spottete ein zweiter Inhaber des Abteils, indem er sich mit Dürftigkeit vorbeugte, um unter Frauins Radeleins Hut zu blicken.
„Stamm uns übrigens egal sein.“ fuhr er fort, sich in eine Ecke zurücklehnd. In gleicher Zeit blickte er eine dicke Rauchwolke aus seiner kurzen Pfeife, so daß die Kerne entsetzt zurückfuhr.
Im höchsten Grade eingeschüchtert durch diesen toben Empfang, hatte Gertrud ihr enges Kläppchen eingenommen und wagte nur verhalten einen Blick auf die beiden Sprecher zu werfen.
Beide dampften nach Herzenslust, so daß trotz der offenen Fenster bald ein bläulicher Dunst den engen Raum erfüllte. Mit wahrer Herzenslust erinnete sich Gertrud, daß Frauins Radeleine stets behauptete, in der tobbringenden Atmosphäre dieses Ostraktes nicht atmen zu können. Es war also jeden Augenblick ein offener Protest von ihr zu erwarten, und bei der Kehrt der beiden Widersacher konnte es dann zu dem unangenehmsten Auf-

tritt kommen.
Frauins Radeleine hielt sich jedoch still, so still, daß Gertrud, ein Unwohlsein befühnd, sich vorsichtig zu ihr hinüberbeugte.
In denselben Augenblicke erhob die beiden gegenseitigen Kopf; mit einem verärgerten Blick zu dem Mädchen aufsehend, rief sie fast atemlos die Worte aus: „Meine Töschel... Gertrud, — wo ist meine Töschel?“ Die Angst um das vermisste Gut zeigte sich deutlich in den juckend umherirrenden Wänden.
„Sie ist hier, Frauins Radeleine,“ beruhigte sie Gertrud, die nur zu gut wußte, wo der Reifeisack lag, mit dem sie ihren Platz gereit hatte.
Unverzählich wäre es, mein Frauins, wollte man Sie noch länger in dieser höchst unbehaglichen Stellung lassen. „Lang jetzt die Stimme eines jungen Herrn, der Gertrud gegenüber saß. Mit einem rauen Griff beugte er sich über die Töschel, und sie neigte sich auf die Brust legend, erschludte er mit einigen Worten sein unbefugtes Eindringen, das die Mensch-

lichkeit ihm geboten habe. Gertrud dankte mit verlegener Miene.
Frauins Radeleine war starr ob dieser an ihrem Eigentum begangenen Gewalttat. Ihr mochten aber die höchst befähigten Mienen der übrigen Mitreisenden nicht entgangen sein, und sie behielt ja doch den so gewaltsam entführten Reifeisack vor ihren Augen. Schwiegend ließ sie daher alles über sich ergehen.
An der nächsten Station verließ Gertrud's Mutter das Abteil, mit einem verächtlichen Grinsen sich von ihr verabschiedend. Frauins Radeleine hielt hartnäckig den Kopf gelenkt; sie würde nicht im leinen Grinsen, Gertrud wünschte, daß die beiden unermüdlichen Käufer ebenfalls ihr Reifeisack erreichen möchten; denn sie fühlte sich höchst ungemütlich in der Nähe dieser toben Naturen, die keine Mühselig für Damen zu kennen schienen.
Erleichtert atmete Gertrud auf, als sie endlich Vorbereitungen zum Abzuge bei ihnen bemerkte; sie wunderte sich nur, daß man sie beim Aussteigen eines Abteilsgranges würdigte.
Doch jetzt ein Weiter über dem Kopf des hübschen jungen Dinges drinnen sich entladen würde, hatten die Abschieden richtig vorausgesehen; denn die Türe hatte sich kaum hinter ihnen geschlossen, als der große Gut in die Höhe schellte.
„O, du grundgütiger, du barmherziger Gott,“ jammerte das alte Frauins, die Hände ringend. „Das war zu arg! Daß ich noch lebe, Gertrud, daß ich nicht sofort den Geist aufgeben — nein, ich fasse, ich begreife es nicht! Sind das Menschen? — nein, keine Menschen... Menschen, Barbaren, Schuakale sind sie...“
„C. Ich bitte Sie, Frauins Radeleine, beruhigen Sie sich.“ sagte Gertrud, und sie behielt ja doch den so gewaltsam entführten Reifeisack vor ihren Augen. Schwiegend ließ sie daher alles über sich ergehen.
An der nächsten Station verließ Gertrud's Mutter das Abteil, mit einem verächtlichen Grinsen sich von ihr verabschiedend. Frauins Radeleine hielt hartnäckig den Kopf gelenkt; sie würde nicht im leinen Grinsen, Gertrud wünschte, daß die beiden unermüdlichen Käufer ebenfalls ihr Reifeisack erreichen möchten; denn sie fühlte sich höchst ungemütlich in der Nähe dieser toben Naturen, die keine Mühselig für Damen zu kennen schienen.
Erleichtert atmete Gertrud auf, als sie endlich Vorbereitungen zum Abzuge bei ihnen bemerkte; sie wunderte sich nur, daß man sie beim Aussteigen eines Abteilsgranges würdigte.
Doch jetzt ein Weiter über dem Kopf des hübschen jungen Dinges drinnen sich entladen würde, hatten die Abschieden richtig vorausgesehen; denn die Türe hatte sich kaum hinter ihnen geschlossen, als der große Gut in die Höhe schellte.
„O, du grundgütiger, du barmherziger Gott,“ jammerte das alte Frauins, die Hände ringend. „Das war zu arg! Daß ich noch lebe, Gertrud, daß ich nicht sofort den Geist aufgeben — nein, ich fasse, ich begreife es nicht! Sind das Menschen? — nein, keine Menschen... Menschen, Barbaren, Schuakale sind sie...“

gehörten.“ entgegnete sie, fühllich zurückhaltend. Sie öffnete nun ihre Samtstasche und hüllte aus deren Tiefe ein silbernes Nischgläschen hervor. „C. Gott, wie ändern sich die Zeiten!“ fuhr sie, während sie den acromatischen Duft einlog. „Ach, Gertrud, wenn ich bei den früheren Zeiten denke...“
„Beruhigen!“ — Beruhigen soll ich mich?“ wiederholte diese. „Beruhigen über den Schimpf, den man uns angetan — einen Schimpf, den du — du freilich nicht zu fassen siehst...“
„Da sitzen Sie doch, Frauins Radeleine,“ entgegnete sanft das Mädchen; „ich fühle recht wohl, daß man uns nicht unrichtig behandelt hat.“
„Mühselig?“ — nicht richtig, weil!“ wiederholte spöttisch das Frauins. „Schmachvoll, schmachvoll... das wäre richtiger gesagt. Gaben diese Unmenschen nicht ihr schandbares Giftkraut gerast, als ob sie ein vollständiges Recht dazu hätten?“
„Aber bedenken Sie doch, liebste Frauins, auf welcher Bildungsstufe diese Menschen augencheinlich stehen!“ ludte Gertrud sie zu beruhigen. „Wir können doch unmöglich als eine Veleibigung betrachten, was uns völliger Unkenntnis guter Sitten geschähe.“
Diese Worte, die von so bittern Wänden begleitet waren, beschliefen nicht ihren Eindruck auf das gereizte Gemüt der alten Dame. „Du hast recht, Gertrud. Es waren freilich Menschen, die gar nicht an diesen Ort“
„Gertrud wußte, was jetzt kommen würde; allein keine Miene ihres lieblichen Gesichtes verriet, daß die ihr längst bekannten, unzähligmal gehörten Reifeiselnisse ihrer alten Wegleiterin sie langweilten. Die liebevollste Zeilnahme lag in ihren Augen, während sie auf der kleinen, gebrechlichen Gestalt ruhten. O, wie bewaunete sie ihre arme Freundin, der im Alter so wenige Herzen warm entgegenzuschlagen; wie besagte sie die arme Gertrud, die so häufig durch Spott und Gohn verlegt wurde! Mit freundlichem Lächeln ging sie auf deren Liebingsge-

(Fortsetzung auf Seite 7.)